

Auch Lernen will gelernt sein

Gesamtschulleiter fordern ein flächendeckendes integratives System

Dritte Gesamtschule – ja oder nein? Die Frage spaltet die Parteien vor der Kommunalwahl. Ein Gespräch mit den Leitern der Leverkusener Gesamtschulen, Bruno Bermes und Guido Sattler, über die Schulform in Leverkusen.

LEVERKUSENER ANZEIGER/KÖLNER STADT-ANZEIGER: Herr Bermes, Sie sind gerade von der Realschule Am Stadtpark an die Gesamtschule Schlebusch gewechselt. Aus persönlicher Überzeugung?

BRUNO BERMES: Als Student war die Gesamtschule für mich noch Teufelswerk. Aber in den letzten Jahren wurde mir klar: Die Durchlässigkeit geht überwiegend nach unten. In der Realschule Am Stadtpark mit sieben Zügen kommt pro Jahrgang vielleicht ein Schüler von der Hauptschule. Das ist keine Durchlässigkeit, das ist ein Alibi. Nach der Landtagswahl 2005 war die Hoffnung auf politische Änderungen für mich gestorben, deshalb habe ich diesen Wechsel angestrebt.

Sie haben auch schon in der Statistik ihrer neuen Schule geblättert.

BERMES: Als Außenstehender war die Gesamtschule für mich wegen ihrer Chancengleichheit so positiv: Schüler, egal welcher Herkunft, können dort durch die professionelle Förderung der Lehrkräfte zum Abitur kommen. Und deswegen haben mich die Zahlen natürlich interessiert. Und die Fakten zeigen: Von 62 Abiturienten hatten nur 17 eine Empfehlung für das Gymnasium.

GUIDO SATTLER: Als ich 2000 in Rheindorf angefangen habe, hatten wir von 187 neuen Schülern 185 Hauptschulempfehlungen. Wir haben nun von 59 Abiturienten fünf mit gymnasialer Eignung, 34 mit Hauptschuleignung am Ende der vierten Klasse, 20 mit Realschuleignung. Dabei wird immer behauptet, die Quote der Fehlprognosequoten aus der Grundschule sei marginal.

Folglich ist das Niveau an einer Gesamtschule also niedriger?

SATTLER: Diese Diskussion hat sich mit dem Zentralabitur erledigt.

Das Eintrichern von Prüfungswissen ist aber noch kein Ausdruck für pädagogische Qualität.

BERMES: Wir machen hier kein „Führerscheinelernen“. Man muss schon das Lernen lernen. Aber es war ja auch immer eine der Stärken der Gesamtschule, dass dort gerade soziales Lernen, Präsentationstechniken, Teamarbeit eingeübt werden – Schlüsselqualifikationen, die man in der freien Wirtschaft braucht.

SATTLER: Ich persönlich halte es für wichtig, eine Struktur zu schaffen, mit der die Lehrer nah dran sind an den Schülern, auch an deren privaten Problemen. Individuelle Förderung bis zum Abitur – das ist die Strategie.

Es gibt Stimmen wonach man an der Universität sehr wohl einen Unterschied in der Leistungsfähigkeit zwischen Gymnasiasten und Gesamtschülern merkt.

SATTLER: Vielleicht ist die Struktur an der Universität sehr stark auf das gymnasiale System ausgerichtet. Kinder, die bei uns das Abitur machen, sind häufig aus einfachen Familien, in denen das Abstraktionsvermögen nicht von Anfang an geschult wird. Ob diese Kinder, die nicht so lange systematisch gedrillt wurden, das Stehvermögen haben – das ist eine Frage, die ich spannend finde. Ich kenne aber keine verlässlichen Untersuchungen, die dazu eine Aussage treffen. Und Sie wissen auch: Geht es um Gesamtschule, gibt es viele rein politisch motivierte Aussagen, das ist sagenhaft.



Die beiden Leverkusener Gesamtschulleiter Bruno Bermes (links) und Guido Sattler.

BILD: RALF KRIEGER

BERMES: Das ist die übliche Gerüchteküche. Ich kenne dazu auch keine Studien, und aus meiner persönlichen Erfahrung kann ich das nicht bestätigen.

Vor der Kommunalwahl gibt es keine Partei in Leverkusen, die keine Meinung zur dritten Gesamtschule hätte. Warum sollte es die dritte Gesamtschule denn geben?

BERMES: Es gibt sehr viele Eltern, die ihre Kinder auf die Gesamtschule schicken wollen. 2008 mussten 120 Schüler abgewiesen werden. Wir gehen in Schlebusch auf sieben Züge, obwohl das Gebäude das gar nicht hergibt. Gäbe es eine dritte Gesamtschule, bräuchten wir nicht mehr so viele Schüler aufzunehmen, was für uns die Bedingungen verbessern würde.

SATTLER: Der Elternwille ist das eine. Was die Käthe-Kollwitz-Schule betrifft, wäre es ebenfalls eine Erleichterung, weniger Schüler aufnehmen zu müssen. Wir sind derzeit die einzige Schule weit und breit, die an zwei Standorten arbeiten muss: an der Deichtor- und an der Elbstraße.

Also braucht es gar keine Schüler aus den Nachbargemeinden?

BERMES: Von den 120 Schülern, die im vergangenen Jahr abgelehnt werden mussten, waren meines Wissens die meisten aus Leverkusen.

SATTLER: Ich denke, Leverkusen ist im Rahmen der Gesamtschuldiskussion ein schwieriges Feld, weil wir hier auch sehr leistungsfähige Gymnasien haben. Das ist für Gesamtschulen natürlich eine große Startproblematik.

Sie sehen also die Gymnasien als Hauptkonkurrenz, nicht Real- oder Hauptschulen?

SATTLER: Hauptschulen sehe ich überhaupt nicht als Konkurrenz. Die werden doch meist nur mit abgelehnten Kindern aufgefüllt.

Zur Person

Bruno Bermes, geboren im Jahr 1961 in Köln, war seit Juni 2000 Leiter der Realschule Am Stadtpark, seit diesem Sommer ist er Leiter der Gesamtschule Schlebusch. Bermes ist verheiratet und hat drei Kinder.

Guido Sattler, geboren im Jahr 1945 in Peißenberg / Oberbayern, ist seit 2000 Leiter der Käthe-Kollwitz-Schule, zuvor leitete er 18 Jahre eine Hauptschule in Köln-Höhenhaus. Sattler ist verheiratet und hat zwei Kinder. (san)

In Berlin werden ab 2010 Haupt-, Real- und Gesamtschulen zusammengelegt. Ist das eine Lösung?

SATTLER: Das ist für mich der falsche Schritt, eine Reparatur am dreigliedrigen Schulsystem.

BERMES: Letztendlich muss der große Wurf hin zum flächendeckenden integrativen System irgendwann kommen. In Berlin mag es der erste Schritt sein, das dreigliedrige System abzuschaffen. Man muss bedenken: Grundschulen sind ja auch eine Art Gesamtschule – und haben einen hervorragenden Ruf.

Vor einem Jahr sollte die Hauptschule Neuronenberg in eine Gesamtschule überführt werden. Können die Gesamtschulen überhaupt die Konzepte bieten, die Hauptschüler mit ihren Problemen benötigen?

SATTLER: Diese Schüler sind ja nicht isoliert, da kommen ja andere Schüler hinzu. Schauen sie sich unsere Basis an: Die Hälfte haben Empfehlungen für die Hauptschule und daraus schaffen wir das angesprochene Abitur-Ergebnis. Das spricht eigentlich für sich.

Aber ohne Selektion kommt auch eine Gesamtschule, die passable Abiturienten vorbringen möchte, nicht aus. Wie funktioniert diese Selektion konkret an ihren Schulen?

BERMES: Für Schüler mit besonderem Leistungsvermögen gibt es zusätzliche Lehrangebote. Wir beobachten die Schüler, ihre Stärken und Schwächen und machen ihnen ent-

sprechende Angebote. Und es gibt auch die Möglichkeit für Schüler, einen Jahrgang zu überspringen.

SATTLER: Die Selektion ist dann ein Problem, wenn sie als Lehrer vor einem Grundkurs mit ausschließlich ausgelesenen Schülern stehen. Da gehen sie auf Dauer als Lehrer vor die Hunde. Wir gehen deshalb den Weg, diese Selektion abzuschaffen, soweit das möglich ist. Was wir machen, ist den Weg der individuellen Förderung zu gehen: Ich muss dem Kind, das fortgeschritten ist, Futter geben. Steuerungssystem hierfür ist das Beratungssystem, die Lehrer begleiten die Schüler konstant bis zur zehnten Klasse.

Und Schüler, die nicht für das Abitur in Frage kommen?

SATTLER: Der größte Teil der Schüler verlässt die Schule nach der Stufe zehn, daher ist die Berufswahlvorbereitung obligatorisch. Ziel ist das möglichst lange gemeinsame Lernen mit Angeboten für alle Leistungsstufen.

Ist die Einführung der Ganztagskonzepte an weiterführenden Schulen eine Konkurrenz?

SATTLER: Wir sind derzeit Pilgerstätte für Schulen aus dem dreigliedrigen System, die den Ganztag einführen müssen. Aber die Bedingungen unterscheiden sich von unseren ganz wesentlich. Da müssen die räumlichen Bedingungen geschaffen werden, wenn der Ganztag funktionieren soll. Wir bieten, gemeinsam mit dem Landrat-Lucas-Gym-

nasium, in Leverkusen das Abitur weiterhin in neun Jahren an und registrieren, dass mehr Kinder aus den Realschulen jetzt zu uns statt zum Gymnasium gehen. Die Eltern merken, dass die Chance, an einer Gesamtschule das Abitur zu machen, für viele Kinder günstiger und stressfreier ist.

Der aktuelle Bildungsbericht des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung verweist darauf, dass nationale und internationale Schulleistungsstudien der letzten Jahre keine Vorteile der integrierten Gesamtschulen gegenüber dem dreigliedrigen System gezeigt haben.

BERMES: Integrative Systeme sind nach vielen Studien die Systeme der Zukunft und unser dreigliedriges System wird international auch immer kritisiert. Insofern überrascht mich diese Aussage.

SATTLER: Da halte ich die letzten Bundeswettbewerbe zum Schulentwicklungspreis entgegen. Da sind die Gesamtschulen, in der Proportion, weit an der Spitze. Das kommt nicht einfach so.

Herr Bermes, beneiden Sie Ihren Kollegen insgeheim um die Bedingungen, die er vorfindet in Rheindorf?

BERMES: Neidisch bin ich nicht. Aber hier gibt es einen gewissen Innovationsstau. Ich bin in Gesprächen und zuversichtlich, dass die Stadt auch hier etwas investiert.

SATTLER: Es ist auch Kreativität gefordert, um diesen Zustand zu erhalten. Wir hatten nach zwei Jahren jetzt erstmals wieder Zerstörungen.

Die „Schülerfotodatei“, mit der Sie eine Art Drohkulisse für ihre Schüler aufgebaut hatten, bis diese Praxis 2008 von der Landesdatenschutzbeauftragten verboten wurde, zeugte eher nicht von Kreativität.

SATTLER: Es ging damals im Kern darum, klar zu machen: Schule ist kein rechtsfreier Raum. Und wenn wir einen hohen Anteil an Straftatbeständen haben, dann müssen wir den Mut haben, klar zu machen, mit welchen Mitteln wir den Schülern Grenzen aufzeigen. Wir haben das im Dialog mit der Bezirksregierung geklärt, dort wird immer noch an der Handlungsempfehlung zu diesem Thema gearbeitet. Klar ist: Wir haben Fotos und dafür halten wir jetzt nachweisbar die datenschutzrechtlichen Bestimmungen ein. Die Diskussion war insofern nützlich.

Das Gespräch führte Stefan Andres



Die Gesamtschule Schlebusch an der Ophovener Straße (linkes Bild) und die Käthe-Kollwitz-Schule Rheindorf (rechts) mit jeweils rund 1500 Schülern.

BILD: ARCHIV

